

# Fabulierer und Zeitdiagnostiker

Zum Tod des Zeichners  
Joachim John

VON INGEBORG RUTHE

Wie hatte er sich noch auf diesen besonderen Tag gefreut. Gleich nach Ostern, am 10. April, sollte Joachim John den Egmont-Schaefer-Preis (benannt nach dem erst nach der Wende entdeckten, 2004 verstorbenen Berliner Zeichner) bekommen – dazu eröffnet eine Schau seiner Werke in der Galerie Parterre, Prenzlauer Berg.

Die Laudatio von Friedrich Dieckmann ist geschrieben, der Preis liegt bereit, die unverwechselbaren Zeichnungen des Künstlers, Freundes, Wegbegleiters und leidenschaftlichen Illustrators der Texte von Christa Wolf sind gerahmt. Aber der Festakt samt Ausstellungseröffnung muss nun ohne ihn stattfinden. Am Karfreitag teilte die Akademie der Künste, deren Mitglied er war, mit, dass Joachim John am 26. März nach kurzer, schwerer Krankheit in seinem mecklenburgischen Refugium Neu Frauenmark verstorben ist.

Schon im Jahr 2000 hatte er sein gesamtes Schrift-Archiv der Akademie vermacht. Dazu gehören auch Zeichnungen, farbige wie schwarz-weiße, auf denen der Stift zum Interpreten des absurden Welttheaters wurde. Vor gut einem Jahr zeigte John sein zeichnerisches Schaffen in der Berliner Guardini-Galerie, wo man ihn als spätmodernen Wahlverwandten solcher Künstler wie Callot, Goya, Beckmann, Kubin oder A. Paul Weber erleben konnte.

Der aus dem nordböhmischen Tetschen (wo der Romantiker Caspar David Friedrich seinen



DPA/JENS BÜTTNER

**Joachim John**

(1933–2018)

„Tetschener Altar“ malte), stammende, in Berlin zum Künstler gewordene Zeichner vor dem Herrn setzte seinem Publikum provozierende Szenen vor: Solche, die Tragödien und Komödien erzählen, aufs Papier gesetzt von einem scharfsichtigen Zeitdiagnostiker.

Sein angriffslustiger, spröder, ruppiger, ironischer, vertrackter und poetischer Strich drang weit unter die Oberflächen zeitgenössischer künstlerischer Rituale. Johns Freunde und Kollegen nannten ihn einen „Georg Büchner des Zeichenstifts“, denn er schickt sein Bildpersonal immer wieder auf schwierige, gefährliche Wege: den Passionsweg, den Weg der Erkenntnis, den Irrweg.

Er ließ seine „Helden“ Unbill durchstehen, in unwirtlichen Landschaften. Er lässt sie sterben, aber immer wieder auferstehen. Absurde Gestalten kämpften gegen das Chaos, balancierten an Abgründen. Und sie entrannen immer noch gerade so den Verhängnissen einer Welt, die aus Schlechtem einfach nicht lernen will. Dieser sarkastische Fabulierer, suchte liebend gern Bezüge zu den Liturgien und mehr noch zu den Para-Liturgien der Gegenwart. John liebte das Leben – und er sah das Abgründige der Existenz. Zuletzt zeichnete er Farbblätter, die in einem fast automatischen Schreibprozess entstanden. Ein „Alterswerk“ von bestürzender, aber auch ermutigender Aktualität.

**In der Galerie Parterre**, Danzigerstr. 101, findet am 10. April, 20 Uhr, die postume Preisverleihung samt Ausstellungseröffnung (läuft bis zum 24. Juni) statt, Mi-So 13-21 Uhr, Do 10-22 Uhr.



GAL. PARTERRE/J. JOHN/VG BILDKUNST 2018

**Blatt** aus Serie „Das Bild“, 2015